

ausgebreiteten Flügeln trägt er die muschelförmige Kuppe des Pokales, in deren Wandung neun Silbermedaillen eingelassen sind. Die früheste dieser Medaillen wurde 1741 geprägt und zeigt das Porträt des jugendlichen Friedrich II., der bald nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1740 Schlesien besetzt hatte. Die Medaille entstand aus Anlaß der Huldigung in Breslau. Auf Ereignisse im bereits 1742 beendeten 1. Schlesischen Krieg beziehen sich zwei weitere Medaillen: auf den Sieg bei Chotusitz und die bald darauf eingeleiteten Breslauer Friedenspräliminarien.

Im zweiten schlesischen Krieg, der durch die Beteiligung Sachsens, Bayerns und Frankreichs, das auf Preußens Seite stand, bereits zu einem europäischen Krieg geworden war, wurden in Böhmen, Schle-

sien und Sachsen Schlachten geschlagen. Vier Medaillen feiern preußische Siege in diesem Krieg, eine fünfte ist aus Anlaß des 1748 geschlossenen Friedens von Aachen geprägt. Der Pokal dürfte bald nach der Ausgabe dieser Medaille, also um 1750, angefertigt worden sein.

Auf die Spur des Bestellers bzw. Erstbesitzers führt eine Inschrift unter der Bodenplatte. Sie lautet: Friedrich v. Kleist den 11. Mai 1827. Diese später hinzugefügte Inschrift gab Anlaß, unter den Soldaten Friedrichs des Großen nach einem Kleist Ausschau zu halten, der um 1750 eine höhere Kommandostelle einnahm. Eine solche Persönlichkeit fand sich in der Gestalt des Franz Ulrich v. Kleist, der am 2. März 1687 geboren wurde und der am 13. Januar 1757 an einer Wunde

starb, die er zuvor in der Schlacht bei Lowositz erhalten hatte. Kleist kämpfte als Oberst im ersten und zweiten schlesischen Krieg in all jenen Schlachten, auf die die Medaillen in der Kuppe des Pokals hinweisen. 1747 wurde ihm das Kommando über das Infanterieregiment Nr. 27 übertragen. 1756 – also kurz vor seinem Tode – hatte Friedrich der Große ihn noch zum General-Leutnant ernannt.

Die ziselierten Ornamente, die auf der Außenseite der Kuppe die Medaillen umgeben, sind von hervorragender Qualität. Die Vergoldung im Innern der Kuppe und an verschiedenen Stellen der Außenseite sowie an Fuß und Sockel ist wunderbar erhalten.

M. Meinz

Deutsche Fayencekrüge des 17. und 18. Jahrhunderts

Sammlungen Hans Cohn, Los Angeles / Siegfried Kramarsky, New York

Fayenceliebhabern wird es als Glücksfall erscheinen, daß sich zwei amerikanische Sammler entschlossen, ihre Kollektionen zu publizieren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Daß die Ausstellung in Deutschland – und zuerst in Nürnberg im Stadtmuseum Fembohaus gezeigt werden kann, ist dem Verfasser des prachtvoll ausgestatteten Kataloges zu verdanken. Helmut Bosch lernte beide Sammler kennen, als er jahrelang den über alle Welt verstreuten Nürnberger Hausmalerarbeiten nachspürte. Das Ergebnis dieser Forschungen liegt vor. (Helmut Bosch: Die Nürnberger Hausmaler. Emailfarbendekor auf Gläsern und Fayenzen der Barockzeit. München: Klinkhardt & Biermann, September 1984).

21 Nürnberger Hausmalerkrüge sind es auch, die den Rang beider Sammlungen bestimmen; darunter als Glanzstück der Ausstellung der von Johann Schaper 1663 mit feinsten Schwarzlotmalerei verzierte Birnkrug. Unter einigen farbigen Krügen Abraham Helmhacks ragt ein Paar mit feinen Landschaften in Purpur-Camaieu, umgeben vom typischen Blumenkranz, und mit gleicher Silbermontierung versehen, hervor. Von Wolfgang Rößler gibt es neben Schwarzlotkrügen einen feinfarbigem, der im Hintergrund einer Szene aus dem alten Testament eine Ansicht Nürnbergs zeigt.

Auch die Nürnberger Manufaktur

ist mit qualitätvollen Beispielen gut vertreten. Selten, und weder in der Fayenceschauammlung des Germanischen Nationalmuseums noch in der des Fembohauses zu sehen sind z.B. Krüge mit locker und frisch gemalten biblischen Szenen, die früher entstanden sind als die typischen, mit dem Namen Kordenbusch in Verbindung stehenden Arbeiten dieser Art. Wenig bekannt sind auch zum Überdekorieren bemalte Scharffeuerarbeiten wie der Krug mit dem Stromer-Wappen.

Einen guten Überblick bietet die Sammlung der Hanauer Krüge, neben Chinoiserien gibt es naive Bibelszenen; ein Vergleich mit Nürnberg bietet sich an.

Außerordentliche Qualität haben die Frankfurter Manufakturarbeiten, neben den Barockblumen in Muffelfarben ist vor allem der in allerfeinsten Scharffeuermalerei ausgeführte Krug mit dem hl. Augustinus zu nennen. Unter den übrigen, meist süddeutschen Manufakturen sei noch Crailsheim erwähnt und die außerordentlich vielseitige Künersberger Fabrik, zuletzt zwei seltene Stücke der Salzburger Werkstatt Obermillner aus der Zeit um 1680.

Die Ausstellung der rund 90 Krüge aus 130 Jahren wurde der ständigen Schau Nürnberger Manufaktur Fayenzen benachbart ausgestellt im Vorplatz des 2. Obergeschosses des Fembohauses unter der schweren Stuckdecke, die aus der Zeit der frühen Hausmalerkrüge stammt.

Inge Hebecker

Zur Ausstellung erschien eine broschiierte Sonderausgabe des Kataloges. Helmut Bosch: Deutsche Fayencekrüge des 17. und 18. Jahrhunderts. Sammlungen Hans Cohn, Los Angeles/Siegfried Kramarsky, New York. Mainz: Verlag Philipp von Zabern, 1983. Alle ausgestellten Stücke sind auf ganzseitigen Farbtafeln abgebildet.

Preis DM 48,—; Leinenausgabe DM 98,—



Johann Schaper, Birnkrug (1663), signiert und datiert